



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat



**STÄDTEBAU-
FÖRDERUNG**

von Bund, Ländern und
Gemeinden

Wissenstransfer Städtebauförderung

Dokumentation zum digitalen Werkstattgespräch
am 11. August 2021

„Querschnittsthemen im ISEK“

empirica



Bundesinstitut
für Bau-, Stadt- und
Raumforschung

im Bundesamt für Bauwesen
und Raumordnung



Auftraggeber

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)

Auftragnehmer

empirica ag
Büro: Berlin
Kurfürstendamm 234, 10719 Berlin
Telefon - (030) 88 47 95-0
berlin@empirica-institut.de
www.empirica-institut.de

Bearbeitung

empirica – administrative & fachliche Koordinationsstelle Städtebauförderung
Ludger Baba, Daniela Brose, Katrin Wilbert

Berlin/Bonn, September 2021

INHALTSVERZEICHNIS

1	Hintergrund der Veranstaltungsreihe „Programmübergreifender Wissenstransfer Städtebauförderung“	1
2	Programm	2
3	Begrüßung und Einführung	3
4	Input-Vortrag: Verhältnis ISEK und gesamtstädtische Konzepte	3
5	Urbane Resilienz und Klimawandel als künftige Schwerpunkte für ISEK und Städtebauförderung	4
6	Aus der Praxis: Klimainsel Kelsterbach - Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel	6
7	Wie wirkt Digitalisierung auf Stadtentwicklung? Impulse für die Erstellung von ISEK.	8
8	Aus der Praxis: Kein Plan B - Digitale Beteiligung vor Ort	10
9	Schlussworte und Stimmungsbild	12
10	Anhang.....	13

1 Hintergrund der Veranstaltungsreihe „Programmübergreifender Wissenstransfer Städtebauförderung“

Das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) organisiert zusammen mit dem Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Rahmen einer Veranstaltungsreihe regelmäßig programmübergreifende Wissenstransfers zur Städtebauförderung. Ziel der Veranstaltungsreihe ist es, den Erfahrungs- und Wissenstransfer zu spezifischen Themen und Fragen der Städtebauförderung für Programmakteure zu fördern.

Thema der Veranstaltung vom 11. August waren mit Klimaschutz und Klimaanpassung sowie Digitalisierung zwei ausgewählte Querschnittsthemen der integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzepte. Es ordnet sich damit in Veranstaltungsthemen ein, die von Fragestellung zu Instrumenten und zu konkreten, organisatorischen Abwicklung des Programms und hin zu fachlich anwendungsorientierten Themen reichen.

empirica unterstützt in ihrer Funktion als administrative und fachliche Koordinationsstelle Städtebauförderung BMI und BBSR bei Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Veranstaltungsreihe. An der digitalen Veranstaltung haben zeitgleich bis zu 250 Personen teilgenommen.

2 Programm

09:00 Uhr Begrüßung und Einleitung: Bedeutung von ISEK aus der Sicht des Bundes

Stefan Krapp, Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

09:15 Uhr Input-Vortrag: Verhältnis ISEK und gesamtstädtische Konzepte

Ludger Baba, empirica

09:30 Uhr Urbane Resilienz und Klimawandel als künftige Schwerpunkte für ISEK und Städtebauförderung

Prof. Dr. Detlef Kurth, TU Kaiserslautern

Diskussion/Rückfragen

10:10 Uhr Aus der Praxis: Klimainsel Kelsterbach – Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel

Manfred Ockel, Bürgermeister von Kelsterbach

Diskussion/Rückfragen

10:50 Uhr Pause

11:05 Uhr Wie wirkt Digitalisierung auf Stadtentwicklung? Impulse für die Erstellung von ISEK

Stephan Günthner, Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

Diskussion/Rückfragen

11:35 Uhr Aus der Praxis: Kein Plan B – Digitale Beteiligung vor Ort

Dr. Sven Fries, Stadtberatung Dr. Sven Fries

Frank Hastenteufel, Leiter Amt für Stadtentwicklung und Bauordnung
Koblenz

Diskussion/Rückfragen

12:15 Uhr Stimmungsbild und Schlussworte

Ludger Baba, empirica

Stefan Krapp, BMI

Kathrin Schultheis, BBSR

12:30 Uhr Ende der Veranstaltung

Moderation: Ludger Baba und Katrin Wilbert, empirica

3 Begrüßung und Einführung

Stefan Krapp, Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

Stefan Krapp, Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, begrüßt alle Teilnehmenden im Namen des BMI und BBSR. Er weist in seinen einführenden Worten darauf hin, dass im Jahr 2021 50 Jahre Städtebauförderung gefeiert werden. Bei den Querschnittsthemen Klimaschutz, Klimaanpassung und Digitalisierung steht man heute an einem ähnlichen Punkt mit noch offenen Fragen wie zu Beginn der Einführung u. a. des Instrumentes der integrierten Stadtentwicklungskonzepte (ISEK) vor 20 Jahren, als viele inhaltliche Anforderungen noch diskutiert und eingeübt wurden, die heute selbstverständlich sind.

Die Bedeutung von ISEK ist aus der Sicht des Bundes sehr groß. Das manifestiert sich in den Verwaltungsvereinbarungen der Städtebauförderung. ISEK mittlerweile sind ein bewährtes und anerkanntes Instrument der gemeinsamen Steuerung von komplexen Stadtentwicklungsprozessen. Derzeit wird der Leitfaden des Bundes zur Erstellung von ISEK überarbeitet. Die Veranstaltung heute dient auch dazu, Anregungen der Teilnehmenden aufzunehmen und bei der Überarbeitung der Arbeitshilfe zu berücksichtigen.

Die Umstrukturierung der Städtebauförderung implementierte sowohl Maßnahmen zum Klimaschutz und zur Klimaanpassung als Fördervoraussetzung als auch Digitalisierung als programmübergreifendes Querschnittsthema. Bei beiden Themen muss jedoch bedacht werden, was die Städtebauförderung leisten kann und was nicht. Die Veranstaltung dient dazu, in den Austausch darüber zu kommen und Möglichkeiten und Grenzen der neuen Instrumente auszuloten.

4 Input-Vortrag: Verhältnis ISEK und gesamtstädtische Konzepte

Ludger Baba, empirica

→ Präsentationsfolien: Anhang 1

Sowohl gesamtstädtische integrierte Stadtentwicklungskonzepte als auch integrierte städtebauliche Entwicklungskonzepte als teils räumliche Konzepte sind Steuerungsinstrumente in der Stadtentwicklung. Doch wie ist die in der Verwaltungsvereinbarung Städtebauförderung beschriebene Anforderung, dass ein ISEK in ein gegebenenfalls bereits vorhandenes gesamtstädtisches Konzept einzubetten beziehungsweise davon abzuleiten ist, zu operationalisieren?

In einer Studie für den Freistaat Sachsen vor zehn Jahren hat empirica eine praxisbezogene Vorgehensweise zur Erfüllung dieser Anforderung mit entsprechenden Qualitätsstandard entwickelt. Wesentlich dabei ist, dass beide Konzepte, sowohl gesamtstädtische als auch integrierte städtebauliche Entwicklungskonzepte, bestimmte Kriterien genügen müssen, um die Anforderungen zu erfüllen. Gesamtstädtische Konzepte müssen mit Blick auf Ziele und Inhalte konsistent zu den Programmen der Städtebauförderung sein. Die inhaltliche (städtebauliche Bedarfe/Missstände erkennbar) und räumliche Bedarfsprüfung (in den potenziellen Gebietskulissen der Städtebauförderung) muss ein Handlungserfordernis erkennen lassen. Auf diese Weise ist eine schlüssige Begründung der Erforderlichkeit und Ableitung der Zielstellung für die Gesamtmaßnahme aus einem gesamtstädtischen Konzept möglich. Die Ableitung des ISEK

aus dem gesamtstädtischen Konzept kann dann in zwei zentralen Schritten erfolgen. Im ersten Schritt wird die inhaltliche und räumliche Erforderlichkeit begründet, im zweiten die Zielstellung der städtebaulichen Gesamtmaßnahme aus dem gesamtstädtischen Konzept abgeleitet. Die Ergebnisse der Studie sind in einem Leitfaden des Freistaates Sachsen für die Erstellung von integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzepten eingeflossen. Zeitlich parallel hat auch der Bund die Arbeitshilfe „Integrierte städtebauliche Entwicklungskonzepte in der Städtebauförderung“ für die Kommune aufgelegt. Zwar ist die kommunale Praxis der Erarbeitung von integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzepten heute deutlich eingeübter als noch vor zehn Jahren, dennoch werden laufend Städte und Gemeinden mit keiner oder weniger Erfahrung in der Erstellung und Umsetzung von ISEK neu in die Programme der Städtebauförderung aufgenommen.

Eine Aktualisierung der Arbeitshilfe ist notwendig, weil

- sich die Rahmenbedingungen und die Bedeutung von inhaltlichen Handlungsfeldern der Städtebauförderung verändert haben und
- sich die Städtebauförderung mit den veränderten – auch formalen – Herausforderungen der Stadtentwicklung auseinandersetzen muss.

Als koordinierende Bundestransferstelle ist empirica mit der Aktualisierung der Arbeitshilfe betraut. In diesem Kontext möchte empirica die Gelegenheit des Werkstattgesprächs nutzen, um Hinweise aus der Praxis für die Aktualisierung zu gewinnen.

5 Urbane Resilienz und Klimawandel als künftige Schwerpunkte für ISEK und Städtebauförderung

Prof. Dr. Detlef Kurth, TU Kaiserslautern

→ Präsentationsfolien: Anhang 2

Prof. Dr. Detlef Kurth spricht in seinem Vortrag über die großen und komplexen Herausforderungen, die sich aus dem Klimawandel und der urbanen Resilienz ergeben, und wie diese in ISEK und die Städtebauförderung verankert werden können.

Die Planungspraxis erlebt in den letzten zwei Jahrzehnten eine Renaissance der Stadtentwicklungsplanung, sowohl auf der Gesamtstadtebene als auch auf der Quartiersebene. Der Bedeutungsgewinn geht auf die erste Leipzig Charta zurück, welche die Stadtentwicklungsplanung explizit als Instrument verlangt. Die neue Leipzig Charta benennt weitere Themen wie Klima, Resilienz und Digitalisierung.

Im Unterschied zur Bauleitplanung und klassischen Sanierung gibt es in der Stadtentwicklungsplanung kein klares Regelwerk oder gesetzliche Anforderung, wie sie aufzubauen ist. Auf der einen Seite fehlen diese als Orientierung für die Praxis. Auf der anderen Seite führt die Vielfalt auch zu Flexibilität. Doch auch für die Stadtentwicklungsplanung gibt es gewisse klassische Anforderungen wie eine ausführliche Bestandsaufnahme. Dazu gehören in Zukunft noch stärker als bislang Klima- und Resilienzthemen. Daneben sollten Leitbilder und Zukunftsideen stärker benannt werden.

Die Praxis gesamtstädtischer Konzepte als auch integrierter städtebaulicher Entwicklungskonzepte wird der hohen politischen und inhaltlichen Bedeutung als

Steuerungsinstrumente der Stadtentwicklung nicht immer gerecht. Nicht alle Großstädte in Deutschland verfügen über ein integriertes Stadtentwicklungskonzept. Integrierte städtebauliche Entwicklungskonzepte sind häufig Mittel zum Zweck, um die Fördervoraussetzungen zu erfüllen, aber noch zu wenig gelebtes strategisches Entwicklungskonzept. Die angesetzten Budgets für die Erstellung von häufig nur 10.000 € können diesen Anforderungen an eine umfassende Bestandsaufnahme, vernünftige Visualisierung und an ein strategisches Konzept nicht gerecht werden.

Urbane Resilienz

Die Pandemie ist ein Stresstest für die Städte und Gemeinden. Die Beeinträchtigung der Pandemie dauert länger an, die Folgen für die Stadtentwicklung sind noch nicht abschließend absehbar und müssen noch untersucht werden. Weitgehend einig ist sich Planerinnen und Planer, dass die Pandemie keine Abkehr vom Leitbild der kompakten Stadt erfordert, sondern nur partielle Anpassungen.

Ein wichtiges Thema sind die Innenstädte und der Handel. Auch das Homeoffice wird Folgen für Wohnorte, Nutzungsmischung und Umwelten mit sich bringen. Gleichzeitig offenbart die Pandemie noch inhaltliche Schwächen der ISEK. Beispielweise wird das Thema Gesundheit nur in wenigen ISEK behandelt. Dabei ist bekannt, dass in sozial benachteiligten Stadtteilen die Menschen höhere Gesundheitsrisiken haben, insbesondere auch im Hinblick auf die Pandemie. Das Thema Gesundheit muss also viel stärker in ISEK betont werden. Ein weiteres Thema ist Mobilität. Die ÖPNV-Zahlen sind zwar pandemiebedingt zurückgegangen, der Klimawandel jedoch zwingt zu einem stärkeren Umdenken. In allen Sektoren bis auf den Verkehr sind die CO₂-Emissionen gesunken.

Die Pandemie wird oft als Brennglas in Hinblick auf Innenstadtentwicklung und Digitalisierung gesehen. Es gibt aber auch neue Themen wie Risikoversorge, Risikobewusstsein und Katastrophenschutz. In diesem Bereich steht Deutschland im internationalen Vergleich schwach dar. Es gibt einen hohen Nachholbedarf. Katastrophenvorsorge ist in Deutschland Ländersache, der Bund hat keine Zuständigkeit.

Klimaanpassung

Der Klimawandel ist eine größere Herausforderung als die Pandemie. Er wird in Zukunft zu größeren Krisen führen, mehr Todesopfer bringen und mehr Kosten verursachen. Große Themen sind die Extremwetterereignisse (Hitzebelastung und Starkregen), die nicht vorhersehbar sind. Das präventive Handeln in der Stadtplanung und der Städtebauförderung muss wieder stärker in den Fokus rücken und mehr gewürdigt werden.

Es muss zwischen Klimaanpassung und Klimaschutz unterschieden werden. Bei Klimaschutz geht es um die Reduktion von CO₂-Emissionen. Klimaanpassung dagegen bedeutet, sich auf das verändernde Klima vorzubereiten. Die Klimaanpassung gewinnt immer mehr an Bedeutung, nur gibt es dazu keine Gesetze und Messwerte. Bislang gibt es wenig Klimaanpassungskonzepte, ihre Anzahl nimmt jedoch zu. Klimaanpassungskonzepte müssen auf gesamtstädtischer Ebene erstellt und dann auf die Teilräume herunterdekliniert werden. Dabei kommt es immer wieder zu Zielkonflikten, zum Beispiel zwischen Klimaanpassungsmaßnahmen und der kompakten Stadt, aber auch zwischen Klimaschutz und Klimaanpassung.

Klimaschutz und Klimaanpassung sind seit zehn Jahren Planungsziel beziehungsweise Abwägungsbelang im allgemeinen und besonderen Städtebaurecht. Beides muss also als gesetzliche Anforderung aus dem BauGB strategisch auf jeder Planungsebene verankert werden. Im Jahr 2020 wurden die beiden Handlungsfelder auch in die Verwaltungsvereinbarung Städtebauförderung aufgenommen. In vorbereitenden Untersuchungen und ISEK müssen diese Themen systemisch integriert werden.

Folgerungen

Aufgrund dieser Rahmenbedingungen ergeben sich die Folgerungen, dass

- Resilienz, Klimaschutz und Klimaanpassung als Regelaufgaben in Stadtentwicklung, Bauleitplanung, Städtebauförderung und die Bestandsaufnahme und Konzept von Vorbereitenden Untersuchungen und ISEK aufgenommen werden sollen,
- sie als Querschnittsthema in der Städtebauförderung verankert werden sollen,
- der Zuschuss für Kommunen für die energetische Stadtsanierung (KFW 432) systematisch in die Städtebauförderung integriert werden muss,
- §§ 136 ff. BauGB neu sortiert werden müssen,
- Das Verhältnis VU-ISEK-Stadtentwicklungskonzept klar definiert werden muss und sie Fördervoraussetzung sind und sie evaluiert werden müssen und
- Klima-Governance: Resilienz, Klimaanpassung und Klimaschutz in der Verwaltung verankert werden müssen.

Fragen/Diskussion

Prof. Dr. Kurth erläutert im Anschluss, dass der Rückbau bei Gebäuden erforderlich sein kann, die in Freiluftschneisen oder in Hochwassergebieten liegen. Dies kann über das Sanierungsrecht erfolgen, jedoch muss bedacht werden, dass es auch einen Bebauungsplan braucht und ggf. Entschädigungen geleistet werden müssen.

6 Aus der Praxis: Klimainsel Kelsterbach - Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel

Manfred Ockel, Bürgermeister von Kelsterbach

→ Präsentationsfolien: Anhang 3

Manfred Ockel stellt den Erstellungsprozess des ISEK für die Klimainsel Kelsterbach und vier zentrale Maßnahmen als Praxisbeispiele vor. Das Fördergebiet umfasst den Stadtkern der 18.000 Einwohner-Gemeinde. Die Umgebung der Kommune weist mit dem Frankfurter Flughafen und Gewerbegebieten einen hohen Versiegelungsgrad auf. In den letzten Jahren hat sich das Mikroklima verändert und zudem liegt Kelsterbach in einer der wärmsten Regionen Deutschlands. Mit der gleichzeitig hohen Nachfrage nach Bauflächen kommt es mit Blick auf die Bodennutzung zu einem Konflikt der verschiedenen Herausforderungen.

Vorgehensweise

Da die personellen Ressourcen in der Verwaltung für die Erstellung des ISEK nicht ausreichten, wurde aktiv in der Bürgergesellschaft für einen externen Input von Vereinen, Verbänden und Bürgerinnen und Bürgern, aber auch von Fachleuten geworben. Ziel war ein nachhaltig umsetzbares Konzept. Der (kritische) Blick von externen Expertinnen und Experten half, bei der Erarbeitung des Handlungskonzeptes über den Tellerrand zu blicken.

Steuerungsinstrumente

Für den Prozess wurden folgende Steuerungsinstrumente eingesetzt:

- Management des ISEK und die Umsetzung des Programms: externes Büro
- Lenkungsgruppe: bestehend aus verschiedenen Bereichen der Verwaltung
- Beirat: bestehend aus parlamentarischen Repräsentantinnen und Repräsentanten, externen Beraterinnen und Beratern und fachlichen Vereinen/Verbänden
- Öffentlichkeitsarbeit/Beteiligung: externes Büro

Die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger erfolgte on- und offline in verschiedenen Formaten, um Maßnahmen abzustimmen. Die Formate waren unter anderem ein Picknick, eine Postkarten-Aktion und verschiedene Formate der Online-Beteiligung ([Webseite der Klimainsel Kelsterbach](#)).

Praxisbeispiele

1) Weiterentwicklung Südpark/Staudenweiher

Es handelt sich hier um eine 25 ha große Grünfläche, die teilweise früher Kiesentnahmestelle war und in den 1960er Jahren neu bepflanzt und mit Spielplätzen ausgestattet wurde. Für die Weiterentwicklung und Neugestaltung wurde ein Realisierungswettbewerb durchgeführt. Zielsetzung der Weiterentwicklung waren unter anderem die klimaresiliente Anpassung der Vegetationsstruktur sowie unterschiedliche Maßnahmen zur Verbesserung der Nutzbarkeit des Parks.

2) Digitale Bürgerbeteiligung

Bürgerinnen und Bürger konnten sich an einem Realisierungswettbewerb digital beteiligen, indem sie ihre Meinung zu den verschiedenen Entwürfen abgaben. Dazu wurde ein 3D-Modell der Stadt erstellt, um durch die verbesserte Visualisierung die Reichweite und die Beteiligung zu erhöhen. Das Modell ist zudem eine Grundlage für zukünftige Projekte und Beteiligungen. Die Ergebnisse der Beteiligung flossen in die Bewertung der eingereichten Konzepte mit ein.

3) Anreizprogramm zur Begrünung von Privatgrundstücken

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Anzahl sogenannter „Steingärten“ hat die Stadt im Rahmen der städtebaulichen Gesamtmaßnahme ein Anreizprogramm zur Begrünung von Privatgrundstücken aufgelegt. Zielsetzung ist die Förderung von

Begrünungsmaßnahmen zur Verbesserung des Stadtklimas und eine Erhöhung der Wohnumfeldqualität, der Lebens- und der Aufenthaltsqualität. Durch intensive Beratung in verschiedenen Formaten (online, Broschüren, Beratungstage, Liste mit klimaangepassten Bäumen) sollte ein Bewusstsein geschaffen werden, welchen Beitrag zum Klimaschutz und zur Klimaanpassung Privatpersonen leisten können. Dies bezieht sich auf Dachbegrünung, Fassadenbegrünung, Flächenbegrünung, Entsiegelung und Baumpflanzungen. Die Maßnahmen wurden mit 50 % der Gesamtkosten bezuschusst (diese 50 % setzen sich aus 66 % Städtebauförderungsmitteln und 34 % städtischen Mitteln zusammen).

4) Realisierungskonzept 1.000 klimatolerante Bäume

Das Realisierungskonzept ist ein Ansatz für die Begrünung des öffentlichen Raums zur Verbesserung des Stadtklimas mit Stadtbäumen.

Fragen/Diskussion

In der Diskussion gibt es verschiedene Rückfragen in Bezug auf die Finanzierung. Manfred Ockel erklärt, dass das 3D-Modell kommunal finanziert wurde. Für das Anreizprogramm zur Begrünung von Privatgrundstücken stehen 40.000 € pro Jahr zur Verfügung. Bei höherer Nachfrage kann das Budget in den kommenden Jahren aufgestockt werden. Dieses Jahr wurde viel Öffentlichkeitsarbeit gemacht. Der Maximalbetrag für eine Maßnahme liegt bei 20.000 €.

Auf Rückfrage erläutert Manfred Ockel, dass es in Kelsterbach keine Baumschutzsatzung gibt. Die Meinungen über die Wirkung einer nachhaltigen Erhaltung von Bäumen sind geteilt. Kelsterbach hat von Beginn an auf Informationen und Beratung gesetzt. Aus dem Plenum gab es außerdem Interesse an den Informationsquellen für klimatolerante Baumarten. Die Gemeinde Kelsterbach hat dafür einen Fachverband, Gartenbaumfirmen und Kommunalbetriebe eingebunden. Zudem orientierte sie sich auch an Listen des Bundes und der EU. Daraus wurde eine Auswahl getroffen (siehe Anhänge 6 bis 10).

7 **Wie wirkt Digitalisierung auf Stadtentwicklung? Impulse für die Erstellung von ISEK.**

Stephan Günthner, Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

→ Präsentationsfolien: Anhang 4

Stephan Günthner beschäftigt sich in seinem Vortrag mit den Fragen von räumlichen Wirkungen der Digitalisierung und möglichen Auswirkungen auf die Stadtentwicklung.

Er stellt zunächst eine historische Perspektive auf die Definition vor und verweist auf Meilensteine der Entwicklung von Kommunikations- und Informationstechnologien – über das aktuelle Thema von Big Data bis hin zu Zukunftsvisionen. Heute geht es vor allem um Kommunikation, Informationen, Daten und deren wirtschaftliche Verwertung. Das nächste große Thema wird Künstliche Intelligenz sein.

Mit der Digitalisierung gibt es neben neuen Technologien auch neue Akteure, nicht nur die Großen wie Google, Apple, Facebook und Amazon, sondern auch viele Startups, die hoffen, eine Monopolstellung zu erreichen. Die digitale Ökonomie bringt eine Digitalisierung, nicht nur einzelner Dinge, sondern ganzer Prozesse und Wertschöpfungsketten mit sich. Dabei wird jeder Schritt wirtschaftlich verwertet.

Basierend auf der globalen Vernetzung und Kommunikation bedeutet dies auch eine Verschärfung des globalen Wettbewerbs.

Diese Entwicklungen haben diverse Auswirkungen auf die Städte und ihre Strukturen: Nutzungsstruktur, Siedlungsstruktur, Baustruktur, Freiraumstruktur, Infrastruktur, Sozialstruktur und öffentlicher Raum. Herr Günthner stellt anhand mehrerer Beispiele Thesen über diese Auswirkungen auf.

Der Onlinehandel gefährdet den Einzelhandel und das wiederum hat Auswirkungen auf die Innenstädte und Geschäftsstraßen – aber auch auf Wohngebiete, deren sensible Nutzung geschützt werden muss. Der Lieferverkehr führt zu einer Mehrbelastung der wohngebietsnahen Straßen. Zudem entstehen große Lieferzentren, welche die Siedlungsstruktur beeinflussen.

E-Scooter nehmen Platz im öffentlichen Raum ein und schränken damit die Bewegungsfreiheit der Allgemeinheit ein. Besonders problematisch ist, dass ihre unsortierte Abstellung die Barrierefreiheit beeinträchtigt. Außerhalb der hoch verdichteten Bereiche und touristischer Orte sind E-Scooter noch kaum vertreten, daher ist ihr Mobilitätsbeitrag gerade dort, wo der ÖPNV schwach ist, niedrig.

Ein weiteres Beispiel ist der Lebensmittellieferdienst, der innerhalb von 10 Minuten liefert. Dafür benötigt der Lieferdienst wohnortnahe Verteilzentren, um möglichst nahe an den Endverbraucherinnen und -verbrauchern zu sein. Entsprechend finden sich diese Zentren auch in Wohn- und Mischgebieten. Dies kann zu Konflikten mit der sensiblen Wohnnutzung führen, wenn beispielsweise die kostenlose Ressource des öffentlichen Raums genutzt wird, da die Waren auf dem Bürgersteig gelagert werden, wenn die Geschäfte zu klein sind. Zusätzlich wartet das Lieferpersonal auf dem Bürgersteig auf Aufträge und die Warenübergabe und erzeugt damit Lärm.

Der 3D-Druck bringt die Chance mit sich, ehemals lärmintensive Produktion wieder in die Stadt zu holen. Unternehmen, beispielsweise im Flugzeug- oder Autobau können Einzelteile selbst drucken. Das ist günstiger und Innovationen können schneller umgesetzt werden. Wenn Zulieferer jedoch keine Aufträge mehr bekommen, stellt sich die Frage nach der Nachnutzung von Flächen in den klassischen Industrie- und Gewerbegebieten, in denen typischerweise die Zulieferunternehmen ansässig sind. Die Verkehrsinfrastruktur könnte ggf. bei einer solchen Entwicklung durch den rückgehenden Lieferverkehr entlastet werden.

Smart City Charta

Die Smart City Charta baut auf dem Leitbild der europäischen Stadt auf. Darin sollen Leitlinien entwickelt werden, wie man mit der Digitalisierung umgehen kann. Wichtig ist bei der Umsetzung die Formulierung von Zielen und das Aufsetzen organisatorischer Strukturen. Des Weiteren braucht es Transparenz, Teilhabe, Mitgestaltung, Infrastrukturen, Daten, Dienstleistungen, Ressource, Kompetenzen und Kooperation. Modellprojekte Smart Cities erproben Wege und Lösungen, um die Leitbilder der europäischen Stadt ins Zeitalter der Digitalisierung zu übertragen. Geförderte Software-Lösungen werden als Open Source zur Verfügung gestellt.

Fragen/Diskussion

In der Diskussion wird nach Arten von Digitalisierungsmaßnahmen im ISEK und ihrer Relevanz für die Städtebauförderung gefragt. Stephan Günthner weist darauf hin, dass beispielsweise in einem Quartierskonzept sinnvoll platzierte Abstellflächen für E-Scooter umgesetzt werden können. Die Quartiersebene sei die richtige Ebene, um zu überlegen, wo Fußverkehr mit leicht motorisiertem Verkehr verknüpft werden kann. Prof. Dr. Detlef Kurth ergänzt, dass das Digitalisierungsthema massiv alle Lebensbereiche betreffen wird – auch in der Planung und Stadterneuerung. In dem Memorandum Urbane Resilienz steht, dass es eine kommunale digitale Infrastruktur braucht. Zur Nutzung der neuen GIS-Daten für schnellere Analysen braucht es die entsprechende Kompetenz – sowohl in den Büros als auch in der Verwaltung. Verknüpft mit 3D und CAD können die Daten auch in die Planung eingebunden werden. Ein Leitfaden vom Bund ist wünschenswert. Stephan Günthner ergänzt, dass die Systeme (zum Beispiel Geodaten, Smart City) miteinander verbunden werden müssen, um das volle Potenzial zu nutzen.

Ein Auswahlkriterium für die Modellprojekte Smart Cities war, dass sie neue Instrumente für die Planung zur Verfügung stellen können.

Stephan Günthner bestätigt die Bedenken bezüglich der Zielkonflikte zwischen Digitalisierung und Klimaschutz. Digitalisierung sei nicht per se klimaschonend, nur weil bei der Produktion Materialien eingespart werden.

8 Aus der Praxis: Kein Plan B - Digitale Beteiligung vor Ort

Dr. Sven Fries, Stadtberatung Dr. Sven Fries

Frank Hastenteufel, Leiter Amt für Stadtentwicklung und Bauordnung Koblenz

→ Präsentationsfolien: Anhang 5

Dr. Sven Fries beginnt mit einem Statement. Die vielen unterschiedlichen Themenfelder in der Stadtentwicklung müssen zusammengebracht werden. Es ist nicht mehr ausreichend, in städtebaulichen Dimensionen zu denken. Es gibt viele Zielgruppen und Themen wie Inklusion, Kinder und Jugendliche, Post-Corona Stadt, Sicherheit, Öffentlichkeitsarbeit, Mobilität usw. Dafür wird Prozessqualität gebraucht, in der horizontalen Steuerung der Verwaltung, der Kommunikation und Digitalisierung. Öffentlichkeitsarbeit und Beteiligung durch die Einbindung unterschiedlicher Zugänge (crossmedial) bedürfen eine höhere Priorisierung in der Erstellung von ISEK.

Im Anschluss werden die Teilnehmenden über Mentimeter gebeten, zutreffende Statements zur digitalen Beteiligung anzuklicken. Die Ergebnisse waren (n = 124):

- Digitale Beteiligung trägt zur Beteiligungskultur bei. (81)
- Digitale Beteiligung erreicht Menschen, die sich vorher nicht beteiligt haben. (91)
- Oh Gott, der Datenschutz. (12)
- Digitale Beteiligung bietet einen Mehrwert für die Planung. (64)
- Digitale Beteiligung frisst viele zeitliche Ressourcen. (24)
- Digitale Beteiligung funktioniert nur in Verbindung mit analogen Formaten. (60)

Abbildung 1: Ergebnisse der Umfrage über Mentimeter

Digitale Beteiligung: Diese Statements möchte ich abgeben.



Beteiligung gestalten

Beteiligung beginnt damit, die zu Beteiligten bereits bei der Frage einzubinden, wie sie am besten beteiligt werden können. Digitalisierung im Rahmen der Erstellung von vorbereitenden Untersuchungen und ISEK bietet viele Chancen, insbesondere mehr Personen und neue Zielgruppen zu erreichen.

In dem Praxisbeispiel Koblenz war die Coronapandemie der Auslöser für ein Umdenken in der Verwaltung. Zusammen mit dem Land Rheinland-Pfalz konnten neue Wege gegangen werden, um die Menschen zu erreichen - auch jene, die normalerweise nicht erreicht werden. Dadurch wurde ein neues Instrument geschaffen, das nicht nur der Überbrückung der Notsituation diene, sondern auch in Zukunft Anwendung finden wird. Die angewendeten Beteiligungsinstrumente in Koblenz sind:

- Online-Planungswerkstätten
- Projektwebseite (auf einer eigenen Webseite. Eine Einbindung auf der städtischen Webseite hätte die Anwendung bestimmter Funktionen zur Beteiligung eingeschränkt)
- Einzelkontakt – aufsuchende Beteiligung mit dem Lastenrad
- Infostand
- Exkursion
- Workshop

Zum Abschluss zeigt Dr. Sven Fries einen Zusammenschnitt mehrerer Videos, die für verschiedene Gemeinden in unterschiedlichen Themenfeldern erstellt wurden – jeweils mit der Absicht, Zielgruppen zu erreichen und Prozesse zu vermitteln.

Den Zusammenschnitt finden Sie unter:

<https://www.stadtberatung.info/digitales-werkstattgesprach-bbsr.php>

10 Anhang

Präsentationen

1. Ludger Baba
2. Prof. Dr. Detlef Kurth
3. Manfred Ockel
4. Stephan Günthner
5. Dr. Sven Fries und Frank Hastenteufel

Weitere Materialien aus der Stadt Kelsterbach

6. Informationsbroschüre zur Bepflanzung
7. Richtlinie Anreizprogramm
8. Empfehlungsliste Obstsorten
9. Empfehlungsliste Bäume
10. Antragsformular